

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 2

Artikel: Rückblick auf 50 Jahre Freidenkerpropaganda in der Schweiz
Autor: Nelz, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das höherstehende Recht der Kirche, das Recht des Priesters, das Recht des katholischen Volkes verletzen. — — Somit ist hier die legitime Autorität noch weniger vorhanden, als wenn die französische Regierung Gesetze machen wollte für das Deutsche Reich.

August Lehmkuhl S. J. Casus conscientiae. 2. Auflage. Freiburg i. Br. 1903, I, cas. 22.

Rückblick auf 50 Jahre Freidenkerpropaganda in der Schweiz

Das 20. Jahrhundert ist ein Jahrhundert großen weltgeschichtlichen Umbruchs. Was nur schon in seiner ersten Hälfte alles geschah: zwei Weltkriege, die russische Revolution, die chinesische Revolution, die Erhebung der Kolonialvölker, die Schrecken des Faschismus und Nationalsozialismus usw. usf. Wo Staaten, soziale Ordnungen und Wirtschaftsgefüge bersten und transformiert werden, da werden auch die ewigen geistigen Prinzipien, Religionen und Weltanschauungen mit in den Strudel gerissen. Die Umwertung aller Werte beherrscht das Zeitgeschehen und macht weder vor Fürstenthronen noch vor dem «Heiligen» halt. Ja, es ist recht eigentlich die kritische Vernunft gewesen, die das Heilige angriff und im Zuge der Säkularisierung die Throne zum Wanken und Stürzen brachte.

Noch ist das Werk der Vernunft nicht vollendet, noch steht uns bevor, durch die Götterdämmerung zum strahlend heraufziehenden ewigen Morgen der Menschheit durchzubrechen. Aber der Wagen rollt, und die höchste Verheißung ist an seine Spur geheftet. Trost und Heil denen, die ihm zu folgen verstehen. Die kommenden 50 Jahre werden entscheidend sein. Bereits werden in der Ferne neues Land und neue Horizonte sichtbar.

Auch die kleine Schweiz blieb von diesem gewaltigen Geschehen nicht unberührt. Im Gegenteil, mitten in Europa gelegen, bildet sie in gewissem Sinne einen durch Natur und Geschichte prädestinierten Zentralpunkt. Schon ihre Entstehung und Erhaltung hat symbolisch-geschichtliche Bedeutung. Die im Absoluten des freien Geistes verschworenen Eid-Genossen wirkten fortzeugend durch die Jahrhunderte weit über die räumlich engen Grenzen klein-bäuerlich-bürgerlicher Kantone. In Genf agierte Calvin, der fanatische Pietist und

Mörder Servets; von Genf ging Rousseau aus. In Zürich durchbrach Fichte die Schranken Kants und entfesselte den Geistesstrom, der über Hegel zu Marx fortzog. Von Zürich fuhr Lenin in die russische Revolution. An der Nordostgrenze der deutschen Schweiz gelangte die Woge der siegreichen Hitlerbewegung zum Stillstand. Auf dem Boden solcher Vergangenheit haben wir die Gegenwart und die Zukunft zu meistern.

Doch kehren wir zurück in unsere kleine Welt und sehen wir, wie sich das große zeitgenössische Geschehen im quantitativ engen Bereich der schweizerischen Freidenkerbewegung spiegelt. Ich habe diese Bewegung nicht miterlebt. Ich habe sie nur teilweise von außen beobachtet. Ich beabsichtige nicht, als ihr Geschichtsschreiber aufzutreten. Ich versuche lediglich, weil ich gewiß bin, daß dieser Bewegung eine bedeutende Aufgabe zukommt und daß sie gerade jetzt neue Zukunftshoffnung hegen darf, die in Ehren in ihrem Dienst ergrauten Häupter an Vergangenes zu erinnern, und mich und andere über ihre bisherige Entwicklung ein bißchen (nicht vollständig) zu informieren, um einen schwachen Begriff darüber zu bekommen, was bereits geschehen ist und auf welcher Grundlage weitergebaut werden muß.

Die Freidenkerbewegung ist ein notwendiger und integrierender progressiver Bestandteil unserer Zeit. Ihre, trotz quantitativer Schwäche, große Bedeutung liegt darin, daß sie sich mit den geistigen Quellen, d. h. mit der wichtigsten Grundlage des *menschlichen* Lebens und Handelns beschäftigt. Sichtbarer und bleibender Ausdruck ihres Wirkens ist ihre Literatur, in erster Linie die kontinuierliche Publikation in der Zeitschrift.

In der Schweiz bildete sich vor rund 50 Jahren der deutsch-schweizer Freidenkerbund, der von 1908 bis 1912 monatlich als sein Organ den «Freidenker» herausgab. Die schweizerischen Freidenker nahmen nach Eingang ihres eigenen Blattes an der deutschen Zeitschrift «Der Freidenker» teil, der sich damals als Zeitschrift des deutschen Freidenkerbundes, des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutschlands und des «Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes» erklärte. Außer der Hauptredaktion in Deutschland bestand auch eine in der Schweiz. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges vermochte das Blatt die Schweizer Freidenker nicht mehr zu befriedigen, weshalb diese beschlossen, wieder ein eigenes Organ herauszugeben. Vom 1. März 1915 bis Ende 1918 erschien «Der Schweizer Freidenker» (zunächst als Organ der «Freidenker der deutschen Schweiz» und seit 1916 als «Or-

gan des deutsch-schweizer Freidenkerbundes und des schweizerischen Monistenbundes»), dessen Herausgabe nach Kriegsende wegen der Teuerung eingestellt werden mußte. Nachdem sich der Deutschschweizer Freidenkerbund um 1920 mit dem in Basel bestehenden schweizerischen Monistenbund zur Freigeistigen Vereinigung der Schweiz zusammengeschlossen hatte, konnte das Presseorgan seit 1922 bis heute regelmäßig erscheinen. Nur der Name der Zeitschrift sowie die Erscheinungsweise und die Redaktion wurden gelegentlich geändert. Von 1922 bis 1927 hieß die Zeitschrift «Geistesfreiheit», von 1927 bis 1952 «Der Freidenker», von 1953 bis 1955 «Befreiung» und seit 1956 wieder kurz «Freidenker».

Der «Schweizer Freidenker» erschien als vierseitige Halbmonatszeitung, die «Geistesfreiheit» als sechsseitige Monatsschrift; beide unter der Redaktion von Ernst Brauchlin. «Der Freidenker» erschien von 1927 bis 1937 als achtseitige Halbmonatsschrift. Diese elf Jahre umspannen die Höhepunkte in der bisherigen Entwicklung der schweizerischen Freidenkerbewegung. (In diese Zeit fiel der Machtantritt Hitlers in Deutschland.) Von Mitte 1930 bis anfangs 1936 unterhielt die «Freigeistige Vereinigung», mit kurzem Unterbruch 1932, ein hauptamtliches Sekretariat. Redaktoren des «Freidenkers» waren: 1927 bis 1928 Ernst Brauchlin, 1929 Dr. Ernst Haenßler, 1930—31 Sekretär Anton Krenn, 1932 während kurzer Zeit Ernst Brauchlin, 1932 bis anfangs 1936 Sekretär Richard Staiger und seit 1936 bis heute Walter Schieß.

Alles in allem sind von 1908 bis heute 43 Jahrgänge der Freidenker-Zeitschrift erschienen. Was den Inhalt anbetrifft, so wird er beherrscht durch die Diskussion und Propaganda der freidenkerischen Gesinnung, der Kommentierung der konfessions- und religionspolitischen Ereignisse sowie Mitteilungen aus dem Leben der Freidenkerorganisationen des Auslandes. Man findet darunter viel interessantes und aufschlußreiches Material.

In der Schweiz waren es vor allem die Frage der Trennung von Kirche und Staat, die Frage der theologischen Fakultät, gelegentlich die Schulfrage und in den letzten Jahren die Jesuitenartikel, die weit über die Freidenkerkreise hinaus die Geister von Volk und Behörden beschäftigten.

Sogenannte Trennungen von Kirche und Staat wurden in verschiedener Form 1907 in Genf, 1910 in Basel-Stadt und 1941 in Neuenburg vollzogen, wobei jeweils Verfassungsänderungen durch

Volksabstimmung notwendig waren. 1926 erschienen Giacomettis *«Quellen zur Geschichte der Trennung von Staat und Kirche»*, die auch im *«Freidenker»* besprochen wurden. 1927 behandelte E. Kluge im *«Freidenker»* *«Die Trennung von Staat und Kirche im Kt. Genf»*. 1944 erschien ein Artikel von Dr. H. Gschwind über *«Staat und Kirche, ihr Zusammenhang und ihre Trennung»* mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Basel und Genf. In den Jahrgängen 1927 und 1929 schrieb E. Kluge *«Zur Frage der Trennung von Kirche und Staat im Kanton Zürich»*. Dreimal wurde bisher im Kt. Zürich vergeblich zu dieser Maßnahme im Kantonsrat angesetzt: erstmals 1881—83 durch Prof. Vögelin, dann 1918 durch den Sozialdemokraten Traber, und 1927 durch die Kommunisten Bobst, Hitz und Gerteis.

Die Frage der Trennung von Kirche und Staat zieht unvermeidlich die Frage der theologischen Fakultät nach sich. Bisher ist es m. W. in der Schweiz nur im Kt. Basel-Stadt zu einem diesbezüglichen sehr interessanten Vorstoß gekommen. 1925 postulierte der Kommunist Wieser im Großen Rat die Abschaffung der theologischen Fakultät an der Universität. Es ist vor allem das Verdienst von Dr. Haenßler, sich maßgebend in diese Diskussion eingeschaltet zu haben. 1929 erschien von ihm eine vorbereitende Schrift über *«Die Krisis der theologischen Fakultät»*. Als dann 1935 das Postulat Wieser im Zusammenhang mit der Aenderung des Universitäts-Gesetzes endlich zur Behandlung kam, wurde Haenßler zur Beratung der großrätlichen Kommission beigezogen. Die Kommission bestand aus 15 Mitgliedern: 9 Bürgerlichen, 4 Sozialdemokraten und 2 Kommunisten. Der Antrag auf Abschaffung der theologischen Fakultät wurde mit 10:3 Stimmen verworfen. Dr. Haenßler publizierte aus diesem Anlaß eine zweite Schrift: *«Die Basler Universität am Scheidewege»*. (Vgl. einen diesbezüglichen Artikel im *«Freidenker»* 1937.)

Zum Abschluß meiner Darstellung noch ein ganz kurzes Wort. Die Frage des Kampfes gegen die Theologie und Kirche ist eine Hauptfrage und deshalb eine Haupt-Aufgabe unserer Zeit. Es gibt Gründe, die dartun, daß die theoretischen Mittel, mit denen bisher an die Lösung dieser Frage herangetreten wurde, zu einer erfolgreichen Lösung nicht genügen, und daß infolgedessen das wissenschaftliche Werkzeug der Freidenker der geschichtlichen Erfahrung und dem Fortgange der Wissenschaft gemäß verbessert werden muß. Ich kann und will jetzt auf diese Problematik nicht eingehen. Ich will nur eine Andeutung machen. Die Schweizer freien Geister verehren in Ernst Brauchlin

ihren Meister. Er war durch all die Jahre ihre eigentliche beharrende Seele. Im «Freidenker» von 1950 hatte er eine Auseinandersetzung mit Prof. v. Frankenberg in Hannover. Bei diesem Anlaß machte er an einer Stelle nebenbei in Klammern folgende Bemerkung: «Daß Gott Geist ist, kann man auch in der Kirche hören. Aber was bedeutet ‚Geist‘?» — Diese kurze Bemerkung kennzeichnet besser und schlagender als die vielen außerdem geschriebenen Seiten die ganze bisherige Freidenkerbewegung. Die Frage Brauchlins erinnert mich an die berühmte, auf den gleichen Gegenstand gerichtete Frage des Pilatus: Was ist Wahrheit? In der Beantwortung dieser Frage ist nicht nur das Schicksal der Freidenkerbewegung, sondern das Schicksal der Menschheit und das Schicksal unserer Zeit beschlossen. Doch während vor zweitausend Jahren Pilatus ohne Antwort blieb, ist heute eine Antwort möglich. In dieser Antwort beruht die Berechtigung, die Hoffnung und die Zukunft der Freidenkerbewegung der Schweiz und allerwärts. Die Antwort auf die Frage nach dem Geist ist der Schlüssel zu aller Kraft und Herrlichkeit.

Walter Nelz.

Brief aus Rom

(WFR) Der «Osservatore Romano», also das Blatt der römischen Kurie, fühlt sich tief gekränkt, weil die kommunistische Zeitung «Unità», das Blatt Togliattis, sich einer allerneuesten Definition des «Stadthalters Christi, des Sommo Pontifice, des sichtbaren Hauptes der Kirche» bedient hat, nämlich «der höchste unter den Würdenträgern der Katholischen Kirche», als ob es sich um den Generaldirektor eines Ministeriums, um einen Parteisekretär, den Generalsekretär der UNO handle. Solch eine Bezeichnung sei nicht einmal für Lenin oder Stalin gebraucht worden. Niemals seien sie «die ranghöchsten der moskowitzischen Würdenträger» genannt worden. Warum? Weil auch für sie der Besitz und die Ausübung ihrer Autorität sie über alle andern Würdenträger hinaushebt. — Noch höher aber steht der Papst für die göttliche Verfassung der Katholischen Kirche. Er ist nicht nur über den andern, sondern ohne ihn würden die andern überhaupt nicht sein!

Es ist mitunter gut, sich solcher Aussprüche zu erinnern. Nicht ohne Reiz ist es auch, wie hier, wohl unbewußt und unfreiwillig, die